

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 8: Bibelwissenschaft und Bibelwissenschaft

Artikel: Die Anschaulichkeit im Bibelunterricht
Autor: Dudli, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So betont ja Paulus: »Da gefiel es dem, der mich vom Mutterschoß an erwählt und durch seine Gnade berufen hat, seinen Sohn *in mir* zu offenbaren... ich zog nicht Fleisch und Blut zu Rate, sondern zog nach Arabien« (in die Einsamkeit des Gebetes und der Schriftlesung) Gal 1, 15. Und Johannes schreibt am Anfang seines ersten Briefes: »Was von Anfang an war, was wir gehört und mit eigenen Augen gesehen haben, was wir geschaut und was unsere Hände getastet haben... das bezeugen wir euch!« Und Lukas schreibt: »So habe ich mich entschlossen, allem von den ersten Anfängen an sorgfältig nachzugehen und es für dich, edler Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben« Lk 1, 3 ... Ich persönlich für dich persönlich!

Diese Tatsache gibt uns den Mut, im Gebet Christus zu bitten, daß Er uns aus seiner Gegenwart im Sakrament und in unserm Innern und aus der Schrift lebendig und konkret entgegentrete – *so wie Er es will* –, Ihn ernsthaft und immer wieder zu bitten, daß Er nicht zulasse, daß wir unsere Wünsche in sein Bild hineintragen – und dennoch zu wissen, daß Er sich gegen uns so geben wird, *wie es uns entspricht*, weil er uns persönlich liebt, so wie ein großer Bischof mit einem Mädchen und einem Buben, mit einem Soldaten und einer Hausfrau anders sich abgeben wird, ohne deswegen sich selber zu verleugnen.

Wir danken Gott, daß wir bei aller Bemühung um möglichst große Objektivität unser persönliches Verhältnis zu Christus, unser Christusbild, frohgemut durchstrahlen lassen *dürfen*. Nur soll man dabei spüren, daß wir neben der Lehre der Kirche, die völlig über uns steht, auch bekennen, was Christus uns persönlich bedeutet.

Ja, wir dürfen es nicht nur – wir *müssen* es! Es gibt ja eine Phase im Leben des jungen Menschen, wo er beginnt, seine eigene innere Wertwelt aufzubauen. In dieser Zeit nimmt der Jugendliche überhaupt nur noch das letztlich ernst, was ihm als persönlich errungen, erlebt, erbeten, erlitten glaubhaft entgegengebracht wird. An diesem Punkt geht es nicht in erster Linie darum, ein möglichst allseitiges Bild, eine inhaltlich möglichst vollständige Darstellung zu geben, sondern den Glauben an die Möglichkeit einer persönlichen Begegnung mit Christus zu übertragen.

Das übrige wird der Herr im jungen Menschen wirken, der sich auch uns bezeugt hat.

Die Anschaulichkeit im Bibelunterricht

Nach einem Referat an der Schweiz. Bibelwoche in Einsiedeln

Karl Dudli, Seminar, Rorschach

Die Anschaulichkeit ist eines der Kernprobleme in der Didaktik des Schulunterrichts. Man spricht nicht umsonst von einem *Anschauungsprinzip*, wie man auch von einem »Arbeitsprinzip« und einem »Bewegungsprinzip« redet.

Es gibt eben wesentliche, allgemeingültige unterrichtsmethodische *Grundsätze*, die sich aus dem Zusammenspiel der drei Komponenten »Schüler, Stoff und Lehrperson« ergeben. Diese Grundsätze führen zu einer *Grundhaltung*, die den Unterricht *auf allen Stufen* und *in allen Fächern* bestimmen muß, also auch in der *religiösen* Unterweisung.

Weil sich im Gefüge des Schulunterrichts die einzelnen Maßnahmen immer wieder überschneiden und ergänzen, kann das Problem der Anschaulichkeit nicht isoliert behandelt werden. Wir müssen daher auch Fragen von allgemein-didaktischem Interesse streifen.

Zur Abklärung des Begriffes sei noch kurz auf den Ausdruck »Anschauungsunterricht« hingewiesen. Mit Anschauungsunterricht bezeichnet man ein »Fach«, in dem eine innige Verbindung des Sachlichen mit dem Sprachlichen erstrebt wird, und zwar auch auf der Erlebnisgrundlage: der natürlichen und unmittelbaren Anschauung. – Die Bezeichnungen »Heimat-«, »Erlebnis-« oder »Sachunterricht« stehen ungefähr für dasselbe. Mit dem Anschauungsunterricht haben wir uns also hier nicht zu beschäftigen.

Ganz abgesehen von der hohen »*Sendung*«, ohne die ein Religionsunterricht gar nicht denkbar ist, haben wir es mit einem »*Brückenschlag*« *zwischen Bibelwissenschaft und religiöser Unterweisung* zu tun. Wir müssen uns also immer in den Bahnen bewegen, die uns vom *Lebramt* der hl. Kirche und der biblischen *Forschung* aufgezeigt werden.

Wenn diese Voraussetzung da ist, stellen sich uns folgende *didaktische* Fragen:

1. Was ist unter »Anschauungsprinzip«, »Anschaulichkeit« und »Veranschaulichung« zu verstehen?
2. Was gibt es im Bibelunterricht zu veranschaulichen?

3. Was für Mittel stehen uns dafür zur Verfügung, bzw. wie soll die Veranschaulichung durchgeführt werden?

Das Anschauungsprinzip

Eine bekannte schweizerische Pädagogin gibt dazu u. a. folgende Begriffsbestimmung: »Das Anschauungsprinzip ist der didaktische Gesichtspunkt, dem Kinde mit Hilfe des eigenen ausdrücklichen Sehens und Beobachtens zum anschauungs-gesättigten Verständnis schwieriger Sachverhalte zu verhelfen.« (Helene Stucki.)

Mit andern Worten also: Wir müssen zu erreichen suchen, daß sich der Schüler eine möglichst *lebendige Vorstellung*, ein *richtiges Bild* von einer Sache machen kann, und zwar in der Weise, daß der Schüler das Seine dazu beiträgt, indem er *mitarbeitet*, *mitdenkt*, *mitbeobachtet*.

Denn je stärker der Lernende an der Aufnahme des Bildungsgutes *aktiv* beteiligt ist, desto größer ist der *Bildungswert* und desto dauernder bleibt das *Bildungsgut* in seinem Besitz.

Diese Aktivität des Schülers löst schon *an sich* positive Erlebniswerte aus. Zudem wird die Entwicklung der geistig-seelischen – und allenfalls auch der handwerklichen – Kräfte ja nicht erst heute als ein wesentliches Ziel der gesamten Erziehung betrachtet. »*Kräftebildung*« wird immer wieder gefordert.

Was heißt »anschaulich«?

Anschaulich ist nur das, was *wirklich angeschaut* werden kann. Natürlich kommen außer den visuellen auch andere Sinneseindrücke in Betracht. Es wurde einmal der Ausdruck »vielsinniges Anschauen« geprägt. (Davon noch weiter unten!) – Anschaulich ist ferner all das, was *erlebt* worden ist oder im gegebenen Zeitpunkt erlebt werden kann, und schließlich auch das, was auf Grund von *Teilerlebnissen* antizipiert und assoziiert werden kann. Es gibt auch das *innere Anschauen*. (Vorausgesetzt ist immer die hierfür notwendige geistige und sprachliche Reife.)

Alles, was also in diesem Sinne *nicht* anschaulich ist, muß *veranschaulicht* werden.

Die Veranschaulichung

In der Biblischen Geschichte steht die »Geschich-

te«, die *Erzählung*, im Vordergrund. Diese bedarf des gestaltenden Wortes. Zum ganzen »Stoff« – sofern man hier diesen etwas vulgären Ausdruck gebrauchen darf – gehören aber außer dem biblischen Text auch noch das Geschehen im fremden Land und Volk, andere Sitten und Gebräuche, die zeitliche Distanz, aber noch viel mehr das Transzendente, das Göttlich-Geheimnisvolle, das oft Gleichnis- und Rätselhafte, dem unser Menschsein nicht gewachsen ist. All dies sollte dem Schüler vorstellbar, verständlich, ja glaubwürdig, lieb und vertraut gemacht werden.

Wenn man z. B. dem methodischen Grundsatz nachleben will, nur das, was das Kind gemäß seiner geistigen Entwicklung verstehen könne, dürfe ihm nahegebracht werden, so ist in unserm Falle weitgehend das »Aufgerufen- und Ergriffenwerden« gemeint.

Damit stehen wir gleich mitten in der Problematik der Anschaulichkeit im Bibelunterricht.

Im Religiösen geht es eben ähnlich wie in der Kunst um Unfaßbares, um seelische, innerliche und übernatürliche Bereiche. Es wird da sicher zuviel behandelt und zerredet, zergliedert, wiederholt und abgefragt. Und es ist schon so, wie Martin Schmid einmal formulierte: »Der Zauber liegt so oft in der verschleierte Vorstellung unsagbarer Dinge, in der Macht und Magie des Wortes.«

Damit sind auch schon *Maß und Grenzen* der Veranschaulichung irgendwie aufgezeigt. Leider wird das *Wesen* der Veranschaulichung auch im Religions- und Bibelunterricht oft mißverstanden oder es werden die Mittel ungeschickt eingesetzt.

Es gibt, wie bereits angedeutet, auch eine *objektive und schöpferische Anschauung*. Man darf nichts einfach dem Zufall überlassen und auch nichts übertreiben.

In vielen Fällen ist aber eine Veranschaulichung nicht nur mit sprachlichen, sondern auch mit *technischen Mitteln* erwünscht oder direkt notwendig. Und es gehört zur Kunst des Lehrens, daß man diese Möglichkeiten sieht, die Mittel richtig wählt und sie dann fachgerecht einsetzt.

Schon bei der *Stoffsammlung* muß man auf die Anschaulichkeit Bedacht nehmen. Die *Lehrpläne* schreiben zwar mehr oder weniger präzise den Stoff für die einzelnen Klassen und Stufen vor. Sie sollten aber im allgemeinen noch viel mehr Rücksicht auf die Art und Altersreife der Schüler nehmen.

Auch mit der rein materiellen Abstimmung stimmt es oft nicht.

Die Lehrpläne sind weitgehend revisionsbedürftig. Und könnte nicht auch eine gewisse Übereinstimmung auf breiterer Basis – über die einzelnen Diözesen hinaus – angestrebt werden? Eine sorgfältige Ausscheidung der neuen und zu wiederholenden Lehreinheiten ist auch deshalb notwendig, weil der größere Teil der Schüler im Verlauf der Schulzeit von verschiedenen Lehrkräften unterrichtet wird. Auch ist, zum mindesten auf der Unterstufe, eine gewisse Koordination von Religions- und Bibelunterricht unbedingt anzustreben. Versuche in dieser Hinsicht bestätigen diese Forderung¹.

Die Fragen der *Stoffverteilung* auf die einzelnen Klassen und Stufen, aber auch das Problem der *Chronologie* dürften eine sorgfältige Behandlung ebenfalls rechtfertigen. Sicher wird man nicht einfach bei den untern Klassen mit Nummer 1 beginnen können und dann die folgenden Nummern nach weiter oben entsprechend verteilen. Gerade die Schöpfungsgeschichte verlangt eine geistige Reife, die man auf der Unterstufe noch nicht voraussetzen kann. Andererseits ist es jedem Einsichtigen klar, daß diese und andere Geschichten eben der Altersreife der Schüler entsprechend gestaltet werden müssen.

Eine sanktgallische Bibel-Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe hat unter Leitung von H. H. Domkatechet M. Müller einen Vorschlag zu einer neuen Art Lehrplan für die untern Klassen ausgearbeitet, der Ausgangspunkt und Anregung für ähnliche Unternehmungen sein dürfte. Dieser Lehrplan gründet außer auf einer engen Koordination zwischen Religions- und Bibelunterricht auch auf einer möglichen Anlehnung an das aktuelle Geschehen im Kirchenjahr. Es ist auch nicht ein bloßer Stoffplan, da er auch Gesichtspunkte für die Verarbeitung und Anwendung enthält.

Wir kommen zur *Vorbereitung* der Unterrichtsstunde. Man wird zunächst nicht bloß die Texte in der Schulbibel, sondern auch die entsprechenden Stellen in der *Vollbibel lesen*. Auch wer diese längst genügend zu kennen glaubt, ist von dieser Lektüre nur bedingt dispensiert. Der heilige Text kann ja auch nie vollkommen ausgeschöpft wer-

den. Er öffnet sich dem aufnahmebereiten Leser immer mehr.

Zur näheren Vorbereitung gehört auch das Bereitstellen von passenden *Begleitstoffen*. Es kann sich um Gebete, Verse, Lieder und Psalmen, Erzählungen und Geschichten zum Vorlesen handeln. (Zum neuen Einheitskatechismus wurde ja auch bereits ein Band Begleitstoffe herausgegeben.) Man wird sich ferner überlegen, ob Parallelen zu bisherigen Lehrstücken gezogen werden können, ob der Stoff also anschaulich sei, oder ob bereits bestimmte Anschauungsgrundlagen vorhanden sind.

Was nicht anschaulich ist, werden wir auf irgendeine Weise zu veranschaulichen suchen.

Dies geschieht vornehmlich mittels des *Anschauungsmaterials*, das wir in dauernder Sammeltätigkeit *zusammentragen*. Es sind Texte, Zeitungsausschnitte, Bilder, Quellenangaben usw. Sie sind in betitelt Heftdeckel gelegt. Mehrere Mäppchen werden wieder zu größeren Abschnitten geordnet. So ergibt sich mit der Zeit ein wertvolles und unentbehrliches Hilfsmittel, eine einfache persönliche *Kartei*. Um das Bereitstellen und Ordnen von passendem Material kommt man nun einmal nicht herum. Es wäre auch schade, wenn wir all das Brauchbare, das uns laufend in die Hände fällt, einfach unbeachtet ließen.

Diese Texte und Bilder ergeben außer Anschauungsmaterial für die Klasse (Lichtbild) auch *Arbeitsblätter* für Gruppen und einzelne Schüler. Sie können auch der Geschmacksbildung dienen und zu eigenem Sammeln und Ordnen anregen.

In einem dauernd nachgeführten *Inventar-Verzeichnis* finden sich auch Hinweise auf Texte in andern Büchern, auf Bilder in Katalogen und Kunstbüchern, auf Fachzeitschriften und dergleichen.

Alle diese und die weiteren Hilfsmittel sind nicht Selbstzweck; sie unterstützen in erster Linie das gesprochene und geschriebene *Wort*. Wir sprechen ja nicht umsonst vom Wort Gottes, das verkündet, aufgenommen und in die Tat umgesetzt werden muß.

Wir können das Wort Gottes *lesen oder hören*. Die Schüler sind im ganzen sehr aufmerksame und dankbare Zuhörer; nicht nur auf der Unterstufe, auch in den mittleren und oberen Klassen ist das *Erzählen* sehr beliebt. Es lohnt sich daher auch

¹ Während der Bibelwoche in Einsiedeln wurden in der Arbeitsgemeinschaft Unterstufe die Fragen: Einheit des Unterrichts und der Person, Bibelunterricht oder Bibelkatechese u. a. eingehend diskutiert und entsprechende Wünsche und Vorschläge weitergeleitet.

dort, die Stücke nicht einfach zu lesen, sondern sie in lebendiger Erzählung zu gestalten.

Anschaulich und lebendig erzählen ist eine große Kunst. Manche sind darin wahre Meister; die andern sollten sich in dieser Kunst andauernd üben. Der geschulte Erzähler wird bewußt die verschiedenen *Kunstmittel* einsetzen. Er wird z. B. die Personen deutlich *charakterisieren*, sie gleichsam handeln und sprechen lassen. Er wird ferner zur Verstärkung der Wirkung *Wiederholungen* einbauen. Die Bibel tut es ja übrigens auch. Zum Beispiel:

Die Brüder Josefs erzählen dem Vater ihre Erlebnisse in Ägypten.

Die Emmausjünger erzählen, was sie gesehen und gehört hatten.

Auf ähnliche Weise könnte man etwa den Samariter erzählen lassen, wie er den Überfallenen fand. Und so weiter.

Wesentliches wird so in einer neuen Situation nochmals vorgeführt. Es kann sich dabei um eine fast wörtliche oder leicht veränderte Wiedergabe handeln, die von großer Wirkung sein kann (Märchen). Der Zuhörer wird die Wiederholung kaum gewahr. Deshalb hat es Methode.

Ein weiteres Kunstmittel ist der *rhythmische Wechsel* zwischen Spannung und Entspannung, zwischen breit ausladender Schilderung und rasch ablaufender Handlung. Das gelegentliche ruhige Verweilen oder Zurückhalten kann eine starke Spannung, eine intensive Konzentration bewirken, sofern man den kommenden Höhepunkt ständig vor Augen hat. Plötzlich ist ein schon erahntes Ereignis da, ein Wort von großer Bedeutung ist gesprochen, die Spannung ist gelöst, es kommt ein Ruhepunkt. Wichtige Geschehnisse und Reden sollen möglichst *textgetreu* wiedergegeben werden. Tatsachen, Worte und Wahrheiten wirken gerade deshalb so stark und unmittelbar, weil sie in der Heiligen Schrift in allereinfachster Form, kurz und prägnant, ausgesagt sind.

Beispiele:

Zur Geburt Jesu: »Und Maria gebar ihren erstgeborenen Sohn.« (Lukas 2.)

Zum Tod Jesu: »Dann neigte er sein Haupt und gab den Geist auf.« (Johannes 19.)

Zur Auferstehung, die ja nicht direkt berichtet, sondern vom Engel nacherzählt wird: »Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier.« (Markus 16.)

Zur Himmelfahrt: »Während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr in den Himmel.« (Lukas 24.)

Anschaulich erzählen heißt auch, sich *den Verhältnissen anpassen*. Die Erzählweise bei Kindern der ersten Altersstufe wird also farbiger sein und konkreter als dies bei den älteren Schülern nötig ist. Bei den Kleinen kann die Sprache kaum einfach genug sein.

Christus verfügte meisterhaft über die Gesetze der Erzählkunst. Wie fand er stets anschauliche Worte, bildhafte Ausdrücke! Weil er als Mensch auf seinem gesegneten Heimatboden stand, sprach er von dessen Äckern und Weinbergen, den Blumen und Vögeln, den wogenden Getreidefeldern, die sich über die Hügel dehnten. Er sprach von dem, was die Leute täglich erlebten, in ihrer Sprache, und er sprach in Bildern und Gleichnissen, um sich verständlich zu machen.

Sich den Verhältnissen anpassen heißt ferner, z. B. bei Gleichnissen, Parallelen zur heutigen Situation ziehen. Dieses *Aktualisieren* muß sich natürlich in würdigem Rahmen halten. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter könnte man etwa so einführen:

Ein Mann verunglückt auf der Straße. (Möglichkeiten werden erwogen.) Der Mann bleibt schwerverletzt liegen. Ein Autofahrer aus dem nächsten Dorf sieht ihn, hat aber »keine Zeit« und fährt vorüber. Ein anderer, der des Weges fährt, wendet sich schauernd ab und saust weiter. Endlich stoppt einer und nimmt sich des Verletzten an. (Die Autonummer sagt, daß es ein Mann aus einem entfernten Kanton oder ein Ausländer ist.)

Verhängnisvoll müßte sich die Auffassung auswirken, das Erzählen mache sich dann von selber, wenn man nur mit dem Inhalt der Geschichte hinreichend vertraut sei. Ja, beim gewandten und begabten Erzähler mag dies genügen; der weniger geübte sollte sich das Erzählen schon bei der Vorbereitung etwas zurechtlegen, sich um gute Bilder und treffende Ausdrücke mühen. Zu planmäßigen Übungen im Sprechen und Erzählen kann man nur ermuntern.

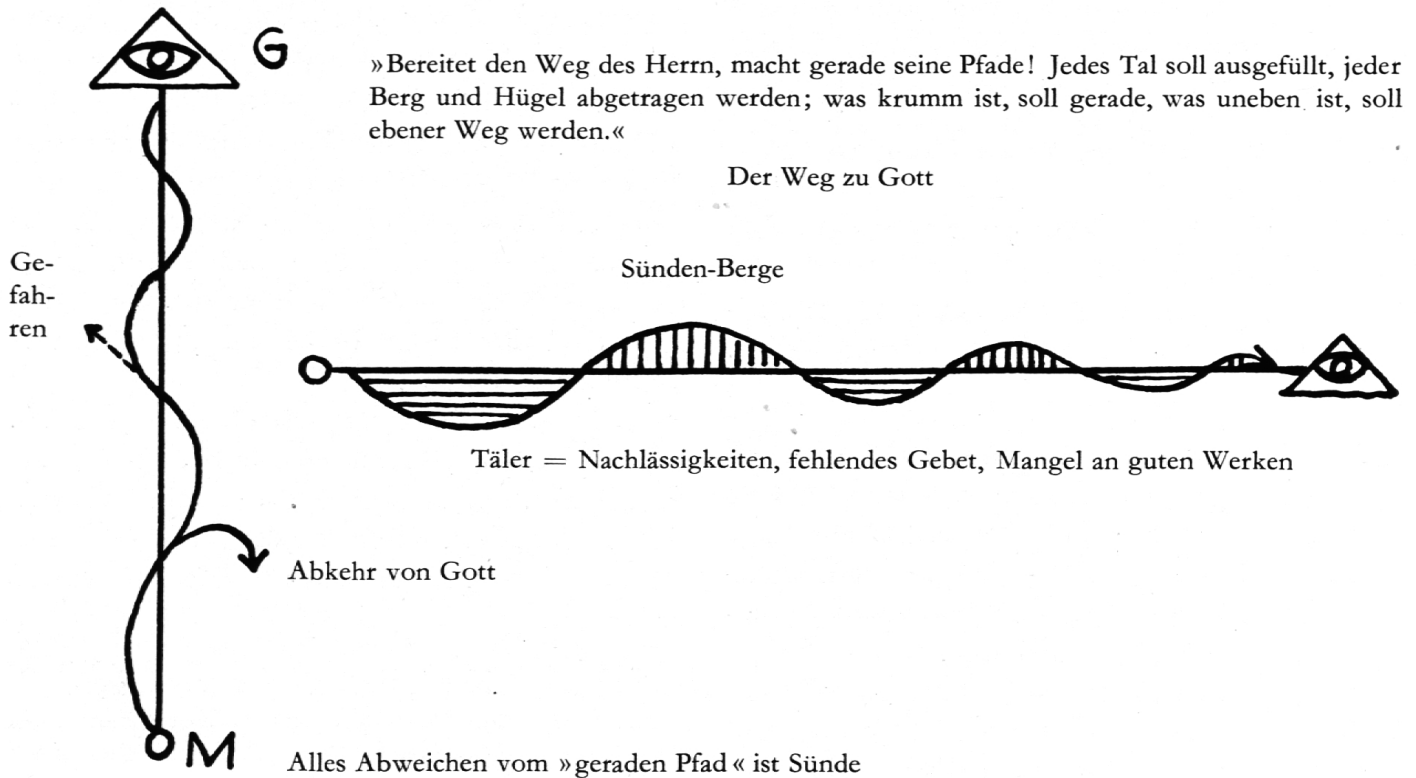
Von weit größerer Wirkung als alle sogenannten Kunstmittel ist aber *das innere Mitschwingen* des Erzählers. Nur in dem Maße gleichsam, mit dem wir selber davon erfüllt sind, geht das Mitgeteilte auf den Zuhörer über. Mitteilen ist ja »Teil haben« lassen an etwas. »Das Entscheidende«, schreibt der protestantische Pädagoge H. J. Rinderknecht,

»liegt weder in der Gewandtheit der Sprache noch in der Plastik der Darstellung, sondern in etwas Undefinierbarem, in dem Fluidum, das vom Erzähler ausgeht.«

Man muß sich selber stark in die Geschichte einleben, sich vertiefen, die Umstände und Personen vor sich sehen. Aus diesem inneren Mitgehen her-

muß unter Fachleuten wohl kaum erläutert oder bewiesen werden. Man sollte sich daher angewöhnen, immer zu Beginn der Stunde eine Kreide zur Hand zu nehmen. Wie rasch entstehen während des Erzählens ein paar Striche mit Anschriften!

Beispiel 1. Zur Johannespredigt (5., 6. Kl.):



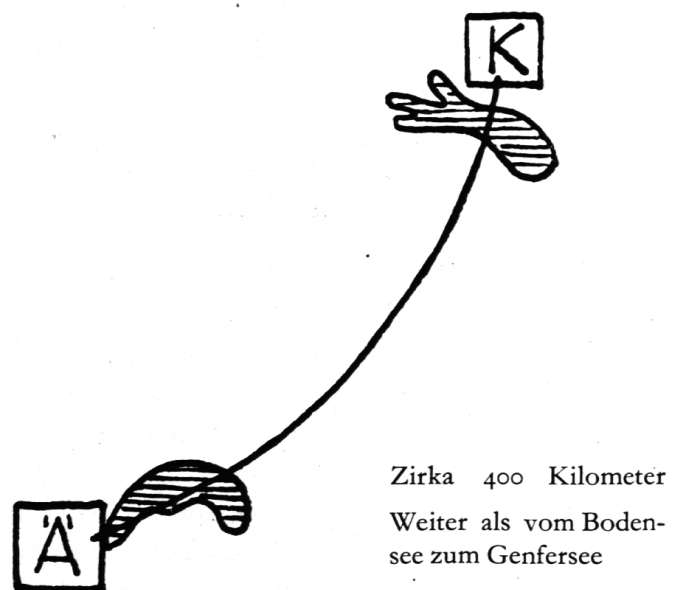
aus wird der Bibeltext gestaltet. Dadurch erhält unser Tun einen Hauch schöpferischer Kraft und Weihe. Der Erzähler wird also die Geschichte nicht bloß in Worte kleiden, sondern sie auch *ausstrahlen*. In Dingen des Glaubens geht es ja ohnehin oft über das Verstehen. Heißt es nicht auch: »Sie verstanden ihn nicht«? Offenbar, weil manches noch verborgen bleiben mußte. Die gewollte Wirkung war aber doch erreicht: Ein Warten, Suchen, eine Unruhe, ein Sehnen nach etwas Höherem.

Auf andere sprachliche Vermittlungsformen, wie das Erarbeiten oder das Entwickeln brauche ich nicht einzugehen, da die methodischen Gesetze dort ungefähr gleich sind oder leicht modifiziert werden können.

Die technischen Hilfsmittel

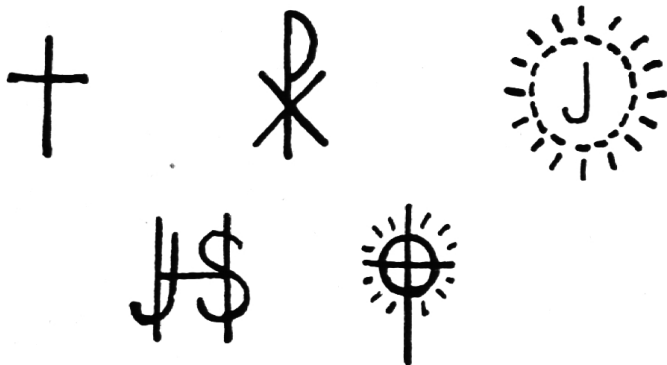
Als erstes ist das *Zeichnen und Skizzieren* zu nennen, weil es in engster Beziehung zu den sprachlichen Ausdrucksformen steht. Der Wert auch der einfachsten *Wandtafelsskizze* im Lehr- und Lernakt

Beispiel 2. *Geographische Skizze*: »Die Brüder Josefs reisen nach Ägypten.« Die Schüler der 3. und 4. Klasse können die Karte noch nicht lesen und be-



sitzen auch sonst erst dürftige Raumvorstellungen. Wir suchen, Distanz und Zeit etwas zu »veranschaulichen«. (Kanaan–Ägypten ca. 400 Kilometer, also mehr als vom Bodensee zum Genfersee. Wenn wir vor 8 Uhr morgens mit dem Schnellzug in Rorschach wegfahren, sind wir etwa um halb 2 Uhr mittags in Genf. – Fußreise usw.)

Die nötigsten Stichwörter und Sätze werden angeschrieben. Solche beschriftete Skizzen, vom Schüler in ein einfaches *Arbeitsheft* eingetragen, erleichtern das Einprägen und Zusammenfassen. *Daß* es gemacht werden sollte, wird im Ernst niemand bestreiten. Aber über die Art und das Maß gehen die Auffassungen auseinander. Deshalb können auch nicht allzu einschränkende Forderungen aufgestellt werden. Zu empfehlen ist allerdings eine durch die Würde der Sache bedingte Zurückhaltung. Experimente gehören nicht hieher! Beschränken wir uns auf einfachste erklärende Skizzen, und streben wir nicht nach naturalistischen Darstellungen, auch wenn sie scheinbar vereinfacht oder schematisiert sind! Vor allem Menschen brauchen wir gar nicht als solche zu zeichnen, am wenigsten den Gottmenschen. Symbole genügen durchaus! Für Christus kann man u. a. etwa folgende Zeichen setzen:



Ja keine Illustrationen und Bilder! Diese zu schaffen ist Aufgabe des Künstlers.

Damit ist die Frage des *Könnens* auch schon beantwortet. Denn das, was wirklich zu zeichnen ist, kann bei wenig gutem Willen von jedem ausgeführt werden. Es braucht dazu keine besondere zeichnerische Begabung, höchstens etwas Phantasie. Neben das Wort tritt nun noch das Visuelle; damit erreichen wir (wie weiter vorn angedeutet) ein »mehrsinniges Auffassen«. Was Ohr *und* Auge aufnehmen, macht einen nachhaltigeren Eindruck.

Welches Leben und welche Anregungen können aus dem Zusammenspiel von Wort und Kreide entstehen! Welches Hin und Her zwischen Lehrer und Klasse!

Natürlich wird man auch *Schüler* zur Mitarbeit an der Wandtafel aufrufen. Der Lehrer soll ja nichts selber machen, was von den Schülern geleistet werden kann. Und je einfacher und klarer, den Lehr- und Lernstoff zusammenfassend, die Skizzen und Anschriften sind, desto besser eignen sie sich auch für das Heft des Schülers und damit als Lernhilfe. Zudem beeinflussen sie die zeichnerische Ausdrucksfähigkeit des Kindes nicht.

Ins Arbeitsheft des Schülers gehören ferner Erklärungen, Vergleiche und Übersichten, kurze Zusammenfassungen und allenfalls Fragen für die nächste Stunde. Es soll für den Schüler keine weitere Belastung bringen, sondern ihm helfen und Freude machen. Die Zeichnung oder Skizze soll auch das gesprochene Wort nie ersetzen, sondern es unterstützen und ergänzen. Es ist gut, wenn sie vorher an der Tafel geübt wird. Zum mindesten lassen sich Vorskizzen und Fixpunkte schon vor der Stunde an die Wandtafel bringen. In der Regel sollen die Skizzen aber vor den Augen der Schüler entstehen.

Das Bild

Das gute, gehaltvolle, künstlerische Bild – daß es ein religiöses Bild sein sollte, bedarf eigentlich nicht erst der Erwähnung – kann die Wirkung einer Geschichte oder Erzählung außerordentlich vertiefen. Ein gutes Bild spricht unmittelbar ans *Gemüt*, also an eine Schicht, auf die in der religiösen Erziehung in erster Linie einzuwirken ist.

Der Lehrer sollte ein gutes Auge für die Unterscheidung zwischen »Kunst und Kitsch« besitzen. Der ästhetische Sinn und das Gefühl für das Wahre lassen sich nicht mittels des Lehrbuches aneignen. Die Urteilskraft bildet sich nur am häufigen Schauen und Vergleichen. Natürlich fehlt es weitgehend an der entsprechenden Ausbildung. Aber es gibt tausend Gelegenheiten, sich selber weiterbilden zu können. Auch an Möglichkeiten ist kein Mangel. Farbige und schwarz-weiße Reproduktionen von Kunstbildern sind leicht aufzutreiben. Eine noch so bescheidene Abbildung eines Kunstwerkes ist viel besser als die noch »so schön-« far-

bige Reproduktion eines schwachen oder mittelmäßigen sogenannten »Kunstabildes«. Mappen, Kunstbücher und Kataloge enthalten viel Wertvolles. Die Lehrkräfte sollten auch die Ausstellungen und Werkstätten der zeitgenössischen Künstler besuchen und dadurch zu schöpferischer Tätigkeit anregen.

Wir besitzen auch illustrierte *Schulbibeln*. Leider ist der künstlerische Gehalt der Bilder in den meisten Fällen sehr bescheiden. Gut illustrierte Schul- und Kinderbibeln sind fast eine Ausnahme².

Als gute Beispiele dürfen genannt werden: die Illustrationen von *Hans Stocker* im »Basler Religionsbuch« und diejenigen im neuen Katechismus von *Albert Burkart*. In der kirchlichen Kunst von heute muß man weitgehend ein Suchen nach neuen Wegen feststellen. Da und dort finden sich erfreuliche Ansätze, die aber nicht immer genügend geschätzt werden. Vielerorts entspricht aber der religiöse und künstlerische Gehalt in keiner Weise den aufgewendeten Ausdrucksmitteln.

Unsere Kunsttradition ist eben weitgehend erstarrt. Manches Gute wird deshalb einfach noch nicht verstanden.

Vor einigen Jahren war im Zürcher Kunsthaus eine Bibelillustration von *Richard Seewald* ausgestellt. Darin konnte man deutlich das »Ringen um die inneren Werte der Religion« (Herbert Gröger) erkennen. Trotz den Anklängen an altklassische Formen wurde dort mit bescheidenen äußeren Mitteln etwas Zeitgemäßes und Elementares gezeigt³.

Man spürt in Seewald einen religiösen Maler, nicht bloß einen Gestalter religiöser Themen.

Was für Wünsche stellen sich nun in bezug auf die Bilder?

Wir benötigen erstens *eine gut illustrierte Schülerbibel* mit einfachen, teils symbolhaften, teils sachlichen Illustrationen und einigen guten farbigen und Schwarz-weiß-Beilagen. Wahrscheinlich würde sich eine Mischung von Bildern aus der Kunstgeschichte mit solchen aus der Gegenwart (und allenfalls mit guten stufengemäßen Kinderzeichnungen)

gen) gar nicht übel ausnehmen. Gutes geht immer zusammen, auch bei verschiedenen Stilrichtungen und Ausdrucksmitteln. Man denke etwa an Beispiele aus der Architektur! (Kathedrale von Chur u. a.)

Zweitens sollte ein gutes *Schulwandbilderwerk* für den Religions- und Bibelunterricht geschaffen werden. Hier könnten erst recht neben Werken zeitgenössischer Künstler Reproduktionen aus der mittelalterlichen Plastik und Malerei in Frage kommen. Man denke nur an die Passionen von Dürer und Rembrandt und Zyklen anderer großer Meister.

Drittens *Bilder von Land und Leuten*, von Siedelungen, Gebräuchen und Kleidung, wie sie etwa im Band »Palästina« von »Orbis terrarum« und in andern Bild- und Photobüchern zusammengestellt sind. Vorzuziehen wären allerdings lose Blätter. Weil wir im *geographischen Bereich* des Bibelunterrichts ganz auf die Realanschauung verzichten müssen, sind wir auf gute Bilder angewiesen. Diese sollten aber nicht bloß als Demonstrationsmittel verwendet werden, wo der Schüler zu nur rezeptiver Tätigkeit verurteilt ist, sondern als wirkliches Arbeitsmittel auch in seine Hand gegeben werden. Es wäre darum vorteilhaft, wenn man gewisse typische Einzelbilder mehrfach besäße.

Als Grundsätze sollen gelten:

Das Bild soll wirkungsvoll und im rechten Augenblick im Unterricht eingesetzt werden.

Ferner: Es soll für sich selber sprechen, also nicht ausgequetscht werden.

Sodann: Lieber kein Bild als ein »Hausgreuel«!

Ein Kind kann ein Bild ohne Schwierigkeiten aufnehmen, wenn seine Inhalte ihm einigermaßen vertraut sind. Ein Bild einer ihm unbekanntem Gegend kann es nur dann richtig »lesen«, wenn ihm wenigstens einzelne oder mehrere Einzelheiten darin bekannt sind. Folglich kann ein Kind der Unterstufe das Bild einer bethlehemitischen Landschaft nicht in der Weise erfassen wie etwa ein Sechstkläßler oder gar ein Erwachsener mit seinen reicheren Erfahrungen. Und da das Bild stets nur ein Ersatz für die Wirklichkeit ist, muß man sich auch fragen, ob es wirklich die Raumvorstellung der Schüler zu heben vermag.

² Was hier aber für herrliche Möglichkeiten bestehen, zeigten in Einsiedeln sinnfällig die beiden Ausstellungen »Bibelhandschriften, Inkunabeln usw.« und »Kunstabilder für die Bibel«, beide hervorragend zusammengestellt von H. H. Dr. Pater Leo Helbling resp. Prof. Dr. Xaver von Moos.

³ Unter den Publikationen Seewalds sei hier besonders auf das Buch »Symbole« hingewiesen.

Die plastischen Hilfsmittel

Da ist einmal das *Modell* zu erwähnen. Es vermittelt zur Bild- auch noch eine Raum- und Größenvorstellung. Wenn es in eine einfach gestaltete Umgebung gesetzt und mit selbstgebastelten kleinen Figuren belebt wird, gewinnt es noch an Illusionskraft. Bekannt ist u. a. der Modellbogen »Tempel von Jerusalem«. Es scheint, daß man diesem Hilfsmittel gegenwärtig besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Gute Dienste leisten ferner *Reliefs* und *Sandkastendarstellungen* geographischer Gesamtheiten und Ausschnitte. Im Sandkasten kann z. B. die Sinai-Landschaft, der Weg von Jerusalem nach Jericho usw. wirkungsvoll dargestellt werden. Die Schüler können auch selber bei diesen Darstellungen eingesetzt werden, sofern sie eine gewisse Übung darin besitzen.

Als wirkliches Arbeitsmittel kann bei den mittleren und oberen Klassen die *Bodenkarte* eingesetzt werden. Mittels Papier, Wollfäden und einfachen Zeichen wird im Gang, auf dem Platz, in der Turnhalle... in gemeinsamer Arbeit auf Grund einer Karte z. B. wieder der Weg von Jerusalem nach Jericho, der Weg des israelitischen Volkes u. a. m. groß und übersichtlich dargestellt werden. Die Größenverhältnisse kann man hier leichter berücksichtigen. Die Klasse kann einen Vorgang handelnd und sprechend darstellen, dramatisieren. Eine solche Stunde kann von nachhaltiger Wirkung sein.

Eine *Landkarte* sollte zum mindesten für die oberen Klassen stets zur Hand sein. Sie hilft die Orientierung erleichtern und vermittelt nach und nach ein gewisses Gefühl für die wirklichen Distanzen. Karten, die vom Lehrer und der Klasse hergestellt worden sind, leisten u. U. bessere Dienste als fertige Wandkarten. Die Ortschaften, Wege usw. können jeweils mit Nadeln aufgeheftet werden.

Dies läßt sich noch leichter an der *Moltonwand* ausführen, dem bereits gut bekannten und geschätzten Hilfsmittel. Auf dem Markt erhält man dazu alles nötige Samtmaterial für große plastische *Karten*, die leicht verändert werden können⁴.

Es gibt auch *Bibelbilderbogen*, die aber hoffentlich bald durch bessere ersetzt werden können.

Noch vielseitiger verwendbar sind die »*Flexwände*«. Flexarmit⁵ ist beidseitig verwendbar. Auf der einen Seite mit einer Kunstlederschicht, kann mit Farbe, Tinte oder Kreide fix oder abwaschbar gezeichnet und geschrieben werden, während die andere Seite sich als Moltonwand verwenden läßt. Die Flexwand ist nach meiner Ansicht *das Hilfsmittel der Zukunft*, weil sie wie eine Wandtafel benützt werden kann, leicht zu reinigen und, wie gesagt, beidseitig verwendbar ist. Sie kann aufgestellt, aufgehängt und gelegt werden. Vor allem können auch die Schüler selber daran arbeiten.

Das Lichtbild

Kleinformatige, auch ausgeschnittene, Bilder lassen sich im *Epidiaskop* verwenden. Man ist allerdings in wenigen Fällen so gut eingerichtet, daß es sich lohnt, ein einzelnes Bild direkt in den Unterricht einzubauen. Daher gerät man leicht in Versuchung, in einer Stunde ganze Bildserien zu zeigen, was andererseits auch programmgemäß sein kann; es läßt sich so ein ganzes Kapitel auf ansprechende Weise überschauen oder zusammenfassen.

Das *Lichtbild* hat gegenüber dem gewöhnlichen Anschauungsbild große Vorzüge. Es erscheint in einem verdunkelten Raum an einer weißen Wand, auf die sich die ganze Aufmerksamkeit konzentriert. Viele störende Ablenkungsmöglichkeiten sind ausgeschaltet. Das Helldunkel hat etwas ausgesprochen Faszinierendes, was sich beim Film noch stärker auswirkt. In Lichtbildzentralen und Sammlungen findet man heute viel wertvolles, bereits nach methodischen Gesichtspunkten ausgewähltes Bildmaterial.

Hier muß nun allerdings einmal auf gewisse *Gefahren* aufmerksam gemacht werden. Der Bibelunterricht darf nicht zu einem bloßen Bildunterricht werden, wo der Schüler nur noch zu schauen braucht und wo darob die unterrichtliche Auswertung zu kurz kommt. Gerade auch die Lichtbilder sollen zu einem lebhaften Unterrichtsgespräch anregen, wo der Schüler geistige Mitarbeit leistet und der Lehrer als führende und beseelende Persönlichkeit zum vollen Einsatz kommt.

Wenn ein Zimmer rasch verdunkelt werden kann, wird schon ein einziges Lichtbild gute Dienste lei-

⁴ Bei Franz Schubiger, Winterthur.

⁵ Flexarmit ist zu beziehen bei der Färberei Schlieren AG.

sten. Also ja keine optische Überfütterung! – »Das Lichtbild soll den Unterricht bereichern und ihn nicht ersetzen. Es soll nicht die führende, sondern die dienende Kraft sein.« (Fikenscher.)

In diesen Zusammenhang gehören auch die stereoskopischen *Raumbilder* mit teils hervorragendem Bildmaterial. Sie vermitteln eine dreidimensionale Ansicht. Die Schüler sind begreiflicherweise auf dieses Hilfsmittel besonders gut zu sprechen. Andererseits ist der Betrieb etwas teuer, da doch auf zwei Schüler ein Gerät kommen sollte.

Der Schulfilm

Der Film ist wohl das großartigste unter allen Veranschaulichungsmitteln. Wir fahren im Auto durchs Heilige Land, schlendern durch Gassen und Straßen, begegnen den Hirten, schauen zu, wenn die Frauen wie damals am Brunnen Wasser schöpfen. Wir stehen nahe an der Wirklichkeit, die Illusion ist im Augenblick fast vollkommen. Tatsache ist aber, daß sich der Eindruck eines Filmes im allgemeinen rasch verflüchtigt, während aber andererseits besondere Einzelheiten oft lange in der Erinnerung haften bleiben. Es ist eben doch nur Bild und nicht Wirklichkeit.

Der Unterrichtsfilm im Bibelunterricht sollte sich *auf das Geographische und Kulturelle beschränken*. Bei sogenannten »Spielen« ist größte Vorsicht geboten!

Der Gefahr des bloßen Abrollenlassens kann man dadurch begegnen, daß man den Film anhält und ihn so in ein stehendes Lichtbild verwandelt. Ich glaube, daß trotz aller Bedenken der Film künftig auch im Bibelunterricht eine größere Rolle als bisher spielen wird. Hinsichtlich einer guten Vorbereitung bestehen allerdings gewisse Bedenken. Der Film kann aber sehr wertvoll sein, wenn man sich der Grenzen und Gefahren bewußt ist und weiß, daß am Anfang und Ende immer das Wort steht.

*

Zur Abrundung der Übersicht muß auch noch auf die Möglichkeiten des *Schulfunks* und des *Fernsehens* hingewiesen werden. Durch diese neuzeitlichen Hilfsmittel ist der »Einbruch der Technik« in den Unterricht besonders deutlich charakterisiert. Es ist sicher falsch, diese Errungenschaften einfach als »Teufelswerk« abzutun. Beide werden sich mit der Zeit durchsetzen. Ihre Entwicklung

ist nicht mehr aufzuhalten. Wesentlich ist, daß jetzt und dann erst recht genügend Kräfte vorhanden sind, die dafür sorgen, daß uns auch hier die Technik zum Segen wird.

*

Wir haben die lange Reihe der hauptsächlichsten Hilfsmittel abgeschritten und versucht, sie an den richtigen Platz zu stellen. Die reiche Fülle darf nicht dazu verleiten, allzu viele Unterrichtsmittel einzusetzen. Jeder Lehrer wird diejenigen auswählen, die ihm gut scheinen und für seine Verhältnisse passen. Nicht die Vielfalt macht die Stunde lebendig oder garantiert den Erfolg, sondern die richtige Wahl und die fachmännische Verwendung. Man muß auch hier die gute *Mitte zwischen Intuition und Berechnung* finden. Bei nur einer Unterrichtsstunde in der Woche muß man sich ohnehin beschränken; man darf die kostbare Zeit nicht verschwenden.

Wo der Lehrer seine Bibelklasse auch sonst unterrichtet, besteht die Möglichkeit, daß er, besonders wenn die schriftlichen Arbeiten ausgeführt sind, einzeln oder in Gruppen noch weiter etwas gestalten oder darstellen läßt.

Wir haben uns am längsten bei den Kapiteln »*Wort, Bild und Skizze*« aufgehalten, in der Meinung, daß diese wichtigsten Hilfsmittel besonders sorgfältig gepflegt und im richtigen Zusammenspiel eingesetzt werden sollen. Die große Aufgabe und das hohe Ziel rechtfertigen jede Anstrengung.

Schulwandbilder für den Bibelunterricht

Dr. Xaver von Moos

Die Lehrmittel, die dem Bibelunterricht heute zur Verfügung stehen, sind in technischer Hinsicht auffallend reich. Darüber haben die Verlagsausstellungen, die im Kloster Einsiedeln während des Bibelkurses durchgeführt wurden, Einblick geboten. Radio und Lichtbild stehen zur Verfügung, um die heiligen Vorgänge und ihre landschaftliche